

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 106 (2012)

Artikel: "Viele, Männer und Frauen, warteten täglich auf den Scheiterhaufen" : Zwei Zeitzeugen aus Nürnberg über die Situation der Juden in Spanien vor und nach 1492

Autor: Rötzer, Hans Gerd

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Viele, Männer und Frauen, warteten täglich auf den Scheiterhaufen». Zwei Zeitzeugen aus Nürnberg über die Situation der Juden in Spanien vor und nach 1492

Hans Gerd Rötzer

Nur wenige Jahre vor und nach dem Vertreibungsdekret der Katholischen Könige von 1492 besuchten zwei angesehene Nürnberger Stadtbürger die iberische Halbinsel. Ihre ausführlichen Reiseberichte sind erhalten. Sie spiegeln als unmittelbar erlebte Eindrücke «vor Ort» den dramatischen Wandel in der spanischen Gesellschaft, nach dem Fall Granadas, von einem pragmatisch tolerierten Nebeneinander zu einer orthodoxen Einheitsgesellschaft. Die genauen Beobachtungen der beiden Reisenden sagen mehr über die desolate Situation der Juden unter den Katholischen Königen als viele wissenschaftliche Traktate. Sie sind authentische Dokumente früher Feldforschung.

«Der Christ herrschte und kämpfte, der Mudéjar baute Burgen und Häuser, der Jude verwaltete die Finanzen und machte alles andere.» In dieser konfliktfreien Idealform, wie Américo Castro sie beschrieb, hatte die traditionelle Arbeitsteilung bis zum Ende der Reconquista sicherlich nicht bestanden. Castros zum Teil wohl utopische Retrospektive¹ nennt aber zumindest die mögliche Richtung der teilweise praktizierten Rollenverteilung unter den drei rassisch und konfessionell verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den zurückeroberten Territorien, – wie sie in umgekehrter Rangordnung auch im arabischen Teil der iberischen Halbinsel anzutreffen war. Die Beispiele einer friedlichen *convivencia* lassen sich mancherorts nachweisen, trotz immer wieder ausbrechender Pogrome und trotz der Bestimmungen des vierten Laterankonzils schon 1215, das den Juden die Übernahme öffentlicher Ämter verbot, eine räumliche Abgrenzung der Wohngebiete zwischen Christen und Juden vorsah und ein Unterscheidungsmerkmal an ihrer Kleidung forderte. Auch setzte in Spanien die systematische Absonderung in Ghettos viel später ein als in Deutschland. Der Augsburger Patrizier Sebastian Ilsung reiste 1446, nur wenige Jahre nach der Auflösung des

¹ «El cristiano dominaba y combatía, el mudéjar edificaba castillos y viviendas, el judío administraba las finanzas y hacía todo lo demás.» De la edad conflictiva, Madrid ³1972, 52f.

Ghettos in Augsburg und der Ausweisung der Juden² aus seiner Heimatstadt (1440), durch Spanien. An zwei Stellen in seinen Reiseskizzen berichtet er, vielleicht gerade als «Kontrastprogramm» zu seiner heimatlichen Erfahrung, von Ansätzen gegenseitiger Duldung:

«Darnach kam ich in das Land und Königreich von Aragón durch viele Städte, und die Hauptstadt heißt Zaragoza. Und es ist ein ertragreiches Land mit allen Früchten, wie auch bei den Heiden (Sarazenen). Und in dem Königreich leben außermaßen viel Heiden und Juden.»

Zumindest vom Hörensagen berichtet er auch von den Zuständen im «Königreich Granada»; trotz des permanenten Kriegszustandes mit den christlichen Königreichen achte man das Gastrecht: Wer von den Christen zum König komme, der könne den Palast frei und ohne Umstände besichtigen; niemand habe etwas zu befürchten.³ Dies alles schien für den Augsburger Patrizier nicht ganz selbstverständlich gewesen zu sein.

Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind zwei ausführliche Berichte Nürnberger Bürger über ihre Reise durch die iberische Halbinsel erhalten. Das Besondere an diesen Reisejournalen ist erstens ihre Ausführlichkeit und Detailfreude und zweitens der jeweilige Zeitpunkt: Gabriel Tetzl durchreiste das Land 1465, knapp 30 Jahre vor dem Vertreibungserlass der Katholischen Könige, der selbst die königstreuen Juden überraschte, die ja zu grossen Teilen die Eroberung des granadinischen Restreiches mitfinanziert hatten; Hieronymus Münzer berichtete, kaum zwei Jahre nach der Ausweisung, von den unmittelbaren Folgen und der allgemeinen Stimmung. Es sind zwei Berichte konträrer Beobachtungen, – und zwar vor doppeltem Hintergrund: Zum einen angesichts des historischen Einschnitts von 1492 in Spanien, zum andern mit Blick auf die jeweils aktuelle Politik des Nürnberger Stadtrats gegenüber den Juden; denn nur sechs Jahre nach den spanischen Ausweisungsdekreten setzten die Nürnberger Stadtväter ein ähnliches Verfahren mit den gleichen Modalitäten bezüglich des zeitlichen Ablaufs in Gang; eine wichtige Ausnahme bestand allerdings darin, dass in Nürnberg niemand daran dachte, den Juden durch Konversion, und wenn sie auch erzwungen war, ein neues Heimatrecht zu gewähren.

² Bis 1370 lebten in Augsburg im Wohngebiet der Juden auch noch vereinzelt Christen; sehr bald wurde der Bezirk aber durch Seile abgesperrt. 1438 verfügte der Augsburger Rat, dass die jüdischen Familien die Stadt innerhalb von zwei Jahren zu verlassen hätten. Die öffentlichen Einrichtungen der jüdischen Gemeinde wurden von der Stadt konfisziert. Vgl. dazu: *Germania Judaica*, Tübingen 1987, Band III,1, 39ff.

³ Volker Honemann, Sebastian Ilung als Spanienreisender und Santiagopilger (mit Textedition), in: Klaus Herbers (Hg.), *Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte*, Tübingen 1988, 61–95, hier 86 und 94.

Gabriel Tetzels (1465–1467)

Der Nürnberger Patrizier Gabriel Tetzels nahm von November 1465 bis März 1467 auf Einladung des böhmischen Adligen Leo von Rožmítal an einer Gesandtschaftsreise teil, die durch ganz Westeuropa, einschliesslich England, bis nach Spanien und Portugal führte. Rožmítal war der Schwager des Böhmenkönigs Georg; zu seinem Gefolge gehörten über vierzig Begleiter. Die Reise ist in zwei Berichten dokumentiert: Der offizielle Bericht über die Besuche im diplomatischen Auftrag – er ist nur noch in einer späteren lateinischen Version erhalten – stammt von dem Edelknecht Schaschek. Tetzels Tagebuch hat eher privaten Charakter; es schildert sehr unmittelbar und reich an Einzelheiten die Ereignisse während der zum Teil abenteuerlichen Reise.⁴

Die Reisegesellschaft betrat auf der Atlantikseite über das Baskenland spanischen Boden. Die erste Stadt, in der man einige Tage Ruhe einlegte, war Haro; sie lag (heute auf der Strecke zwischen Vitoria und Logroño) bereits auf kastilischem Gebiet:

«Wir kamen zu einem Grafen von Haro; seine Stadt heisst auch Haro. Der Graf tat meinem Herrn grosse Ehre an; er schickte ihm alles, was er brauchte, bezahlte auch für ihn. Er war auch sehr erstaunt, dass mein Herr von so weit her zu ihm gekommen war. In seiner Stadt, auch an seinem Hofe, leben Christen, Heiden und Juden. Jeden lässt er in seinem Glauben bleiben. Der Graf soll zwar ein Christ sein, man weiss aber nicht, was er wirklich glaubt.»⁵

Ähnlich äusserte sich Schaschek: «Innerhalb der Stadtmauer wohnen Christen wie Juden einträchtig zusammen.»⁶ Und er berichtete auch noch weiter, dass die Christen mit Rücksicht auf die Juden am Sabbat nur Innereien, aber kein Fleisch essen. Dies alles musste Gabriel Tetzels, dem Patrizier aus einer einflussreichen Ratsfamilie natürlich erstaunlich und fremd vorkommen; denn in Nürnberg lebte die kleine jüdische Restgemeinde, die sich nach dem furchtbaren Pogrom von 1349 wieder ansiedeln durfte, östlich der Frauenkirche in einem abgeschlossenen Bezirk.⁷

⁴ Des böhmischen Herrn Leo's Ritter-, Hof- und Pilgerreise durch die Abendlande 1465–1467. Beschrieben von zweien seiner Begleiter. Herausgegeben von J. Andreas Schmeller, Stuttgart 1844, Band VII. Tetzels Bericht über die ganze Reise findet sich auf den Seiten 143–196. Beide Berichte werden im laufenden Text in Übersetzung bzw. im modernen Sprachgebrauch zitiert.

⁵ Ebd., 167.

⁶ «Pagus est muro cinctus, in quo Christiani pariter et Judaei, unanimiter viventes, habitant. Christiani eum pagum incolentes diebus Sabbathi pulmonibus et jecinoribus animalium vescuntur, sed caeteris carnibus abstinent.» (ebd., 63).

⁷ Mit Duldung Karls IV., damals noch König, wurde das ursprüngliche Ghetto in der Gegend des heutigen Hauptmarkts zerstört. Fast ein Drittel der jüdischen Bevölkerung (mindestens 562) kam um; der Besitz wurde unter Karl und dem Nürnberger Patriziat aufgeteilt. Die heutige Frauenkirche steht auf den Fundamenten der ehemaligen Synagoge. Vgl. dazu: *Germania Judaica*, III, 2 (1995), 1001ff.

Eine Episode, wie sie die Reisegruppe auf ihrem weiteren Weg in Richtung Burgos erlebte, wäre in Tetzels Heimat undenkbar gewesen: An einer Brücke wurden sie von der Bevölkerung aufgehalten. Man verlangte, dass sie den üblichen Brückenzoll zahlen. Da sich Rožmítal und seine Leute weigerten, wurden sie angegriffen; am Schluss mussten sie klein beigeben und zahlen. Das Besondere: «Dann kamen wir an eine Brücke. Da waren Christen, Heiden und Juden bewaffnet zusammengelaufen und wollten Geld von uns haben.» Die Dorfgemeinschaft, unabhängig von der konfessionellen Provenienz, verteidigte gemeinsam den Anspruch auf den Brückenzoll.⁸ Dies mag zwar nur ein Detail sein; es ist aber doch symptomatisch für das «unorthodoxe» Arrangement, das ungeachtet der offiziellen Separationspolitik für das praktische Zusammenleben bestand.

Haro war eine Grenzbastion des kastilischen Königreiches; im Norden lag das nach Frankreich ausgerichtete Königreich Navarra. Der Graf von Haro war eine wichtige Stütze des vielfach angefeindeten Königs Enrique IV. Die konfessionelle wie bevölkerungspolitische Liberalität oder Toleranz, die beide Chronisten aus Rožmítals Gefolge am Hofe des Grafen von Haro beobachteten und hervorhoben, warf man dem König von konservativer und kirchlicher Seite als Führungsschwäche und Unvermögen oder sogar als häretische Abweichung von der Orthodoxie vor.⁹ Offensichtlich schloss sich Tetzal, obwohl zunächst von der gesellschaftlichen Offenheit des «alten Königs» und seiner Gefolgsleute beeindruckt, im weiteren Verlauf der Reise diesem abschätzigen Urteil an und revidierte sein ursprüngliches Lob über die beobachtete *convivencia* im Norden Kastiliens.

Enrique IV., seit 1454 König von Kastilien, musste um seine Macht kämpfen. Aufständische Adlige hatten sich auf die Seite seines jüngeren Stiefbruders Alfonso geschlagen; sie favorisierten ihn als den «jungen König» gegen den «alten König». Das Land, durch das der böhmische Gesandte Rožmítal in Richtung

⁸ Ebd., 167.

⁹ Aureliano Sánchez Martín (Hg.), *Crónica de Enrique IV de Diego Enríquez del Castillo*, Valladolid 1994 (passim). In seiner Rezension zur Neuedition der «Cronica» spricht Fernando Gómez Redondo von den «indecisiones más graves que un monarca podía adoptar y que condujeron a sus hermanastros Alfonso e Isabel a la posición más idonea para conquistar el poder.» Von diesen Vorwürfen habe Diego Enríquez del Castillo, Kleriker und Berater des Königs, Enrique IV. vor der Nachwelt befreien wollen. (*Revista de la Literatura Medieval*, VIII [1994], 241ff.) Im Juni 1465, wenige Monate vor Rožmítals Ankunft in Haro, war es auf dem Ständetag in Avila zum offenen Bruch gekommen; Enrique wurde abgesetzt und Alfonso, sein Halbbruder, damals gerade 12 Jahre alt, zum neuen bzw. Gegen-König von Kastilien gewählt. Diese Episode, als «la farsa de Ávila» in die Geschichte eingegangen, dauerte aber nur drei Jahre; 1468 kam Alfonso XII. unter ungeklärten Umständen ums Leben und Enrique übernahm wieder die Staatsführung, allerdings in seinen Entscheidungen durch den Widerstand des Adels wesentlich geschwächt. Über die Vorwürfe gegen ihn vgl. auch Anm. 16. Weitere Einzelheiten finden sich bei: José Luis Martín, *Enrique IV*, Nerea 2003; Luis Suárez, *Enrique IV de Castilla: la difamación como arma política*, Barcelona 2009.

Portugal zog, war in Aufruhr.¹⁰ Schaschek und Tetzels berichten ausführlich darüber. In Burgos erlebten die Reisenden eine weitere ähnliche Situation wie in Haro. Ein «mächtiger Graf» gab ihnen zu Ehren einen prächtigen Empfang:

«Er lud dazu schöne Jungfrauen und Frauen ein; die waren sehr prächtig gekleidet nach heidnischer und türkischer Art. Auch sonst war alles mit Trinken und Essen nach heidnischen Sitten angerichtet. Die Frauen und Jungfrauen tanzten gar köstliche Tänze nach heidnischem Brauch. Sie sind alle braun und haben schwarze Augen.»¹¹

Zwar war Segovia damals die Hauptresidenz des Hofes, aber der «alte König» hielt sich lieber weiter nördlich in der Gegend von Olmedo (in der heutigen Provinz Valladolid) auf: «In demselben Städtlein wohnen mehrenteils Heiden¹². Viele hat der alte König an seinem Hofe; er hat viele Christen vertrieben und den Heiden das Land übergeben.»¹³ Auch kleide er sich und lebe insgesamt nach «heidnischen Sitten». Er sei auf die Christen nicht gut zu sprechen («den Christen feind») und treibe ein «unchristliches Wesen». In einer plötzlichen Kehrtwende schlägt sich Tetzels auf die Seite des «jungen Königs». Er rechtfertigt die Rebellion gegen den «alten König»; denn dieser begünstige die Heiden vor den Christen. Entschuldigend fügt er aber hinzu, dass der «alte König» vielleicht zu sehr dem Einfluss seiner heidnischen Berater ausgeliefert sei. In diesen Vorwürfen spiegelt sich die Propaganda der adeligen Landstände gegen die vergeblichen Versuche Enriques IV., die Königsmacht durch eine zentralistische Führung zu stärken. Die Städte gaben dem König den Rückhalt; und in ihnen wohnten Minderheiten, die auf Seiten des Königshauses standen; dafür hatten sie allerdings öfters die Wut der altchristlichen Gesellschaft zu spüren: Das waren erstens die «Heiden» – *moriscos*, Sarazenen christlichen Glaubens, oder *mozárabes*, Christen unter arabischer Herrschaft, die in die Gebiete der Reconquista ausgewandert waren (auch nach Kastilien) –, zweitens die Juden, die unter dem Schutze des Königs die Finanzen regelten und die Steuern eintraben, und drittens die *conversos*, zum katholischen Glauben, ob durch Zwang oder aus Überzeugung, konvertierte Juden, die ihre soziale Position durch Integration zu festigen suchten.

Es ist aus den Reiseberichten von Tetzels und Schaschek sehr deutlich abzulesen, dass die dynastischen Machtkämpfe in Kastilien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bereits ein Klima demagogischer Pogromstimmung vorbereiteten; denn die vorgeschobenen Hetzkampagnen gegen Enrique IV. wurden zu Lasten der «Heiden» und «Juden» ausgetragen. Während Tetzels die Vorwürfe

¹⁰ Der Konflikt endete erst, als nach dem Tode beider Rivalen Enriques Halbschwester Isabel (später: la Católica) 1474 den kastilischen Thron bestieg.

¹¹ Ebd., 170.

¹² «Heiden» und «heidnisch» bei Tetzels (bzw. *Ethnici* in der lateinischen Version) können sehr Verschiedenes bedeuten: 1. Mauren/Sarazenen/Muslime; 2. Mudéjares: Muslime, die auf christlichem Territorium leben, ohne ihren Glauben abgelegt zu haben; 3. Moriscos: konvertierte Muslime; 4. Mozárabes: Christen, die in «heidnischen» Territorien leben.

¹³ Ebd., 171.

der altchristlichen (orthodoxen) Opposition gegen den «alten» König, er zeige mehr Sympathie für Heiden und Juden als für die eigenen Christen, zustimmend übernimmt, urteilt der böhmische Hofkommentator im Detail wesentlich kritischer. Er erwähnt, dass die Christen in der Residenzstadt nicht gerade Vorbilder eines würdevollen liturgischen Verhaltens seien («niemand kniet sich vor der Hostie hin; alle bleiben stehen»)¹⁴ und auch sonst in ihrem Lebenswandel zu tadeln seien: «Unter ihnen wohnen viele Heiden; man nennt sie Sarazenen. Und es bleibt eine offene Frage, ob die Heiden oder die Christen besser sind.» Aber: Die Christen votierten in ihrer Mehrheit für den rebellischen «jungen König». Das hatten auch Rožmitals Leute zu spüren; auf dem kürzesten Weg zogen sie daher nach Portugal und zum Grab des Apostels Jakobus in Galizien.

Auf dem Rückweg durch die Extremadura kamen sie im Süden nach Mérida. In dieser Stadt seien alle nur denkbaren Glaubensrichtungen vertreten.¹⁵ Und Tetzels beobachtet keinerlei Rivalitäten wie vorher im altkastilischen Stammgebiet. In Toledo dagegen wiederholen sich die Vorwürfe gegen den «alten König»: «Item war der überaus mächtige Bischof von Toledo sehr zornig darüber, dass der alte König so ein unchristliches Wesen führe und dass er mit den Heiden Gemeinschaft hätte.»¹⁶ Auf dem weiteren Weg über Calatayud nach Zaragoza in Aragón treffen sie immer wieder auf grössere «heidnische» Ansiedlungen. Beide, Tetzels und Schascheks, wissen über die Bewohner nur Gutes zu berichten. Tetzels schreibt sogar, dass sie bei den Heiden viel sicherer waren als unter den Christen. An einer Stelle spricht er sogar von «bösen Christen».¹⁷ Ähnlich äussert sich Schaschek, viele Christen seien schlechter als die *Ethnici*.¹⁸ Insgesamt kommen auch die Christen in Katalonien, der letzten Etappe in Spanien auf dem Rückweg, sehr schlecht weg.

Gabriel Tetzels Beobachtungen sind Momentaufnahmen, nur teilweise ging er auch auf politische Hintergründe ein. Meist urteilte er nach dem Verhalten der verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Reisegruppe gegenüber. Aber diese «Situationsberichte», *re vera* sehr persönliche Impressionen, zeigen, dass es in

¹⁴ «Nam Sacrificio Corpus Dominicum in Missa elevante, nemo in genua procumbit, sed stantes permanent, tamquam bruta animalia. Vitam vero tam impuram et Sodomiticam agunt, ut me eorum scelera enarrare pigeat pudeatque. [...] Inter eos multi habitant Ethnici, qui vocantur Saraceni, sed utri meliores sint Ethnici an Christiani? non facile judicaverim.» (ebd., 71).

¹⁵ Er nennt (S. 185) Heiden, Juden, Konfessen (konvertierte Juden), «Pauletten», «Grecken» und «de la cintura» (im Einzelnen nicht genau zu bestimmen). Wichtig ist das Resümee: «Also dass sechserlei Glauben in derselben Stadt damals gewesen sind.» – In Mérida gab es zu jener Zeit eine jüdische und eine *Converso*-Gemeinde; beide existierten auch räumlich nebeneinander. Vgl. dazu *Encyclopaedia Judaica*, Jerusalem 1971, Band XI, Sp. 1385.

¹⁶ Ebd., 187.

¹⁷ «Die heiden theten uns groß eer und zucht und waren wir bei jn viel sicherer, dann bei den cristen. [...] Darnach kamen wir wider aus den heiden in des alten kunigs land zu bösen cristen. [...] Wir litten grosse not und waren leibs und lebens nit sicher.» (ebd., 189).

¹⁸ «Catalonii enim sunt homines perfidi et scelerati, Christianae quidem professionis, verum quibusvis Ethnicis deteriores.» (ebd., 110 et passim).

den Sechzigerjahren des 15. Jahrhunderts vielerorts in Spanien noch Beispiele einer zumindest geduldeten *convivencia* gab, vielleicht einfach auch aus praktischen Gründen. Andeutungsweise zeigt sich aber auch, dass hinter einzelnen rassistischen und konfessionellen Diskriminierungen handfeste politische Interessen standen, besonders bei den Thronfolgestreitigkeiten in Kastilien zur Zeit Enriques IV.

Inquisition und Vertreibung (1492)

Ein Vorlauf zu den Ausweisungsdekreten von 1492 war die Einführung der Inquisition in Kastilien als einer staatlichen Institution,¹⁹ auf die Isabel und Fernando von Anfang an entscheidenden Einfluss hatten; sie bestimmten die Mitglieder der Tribunale und sie partizipierten an den verhängten Geldstrafen und Konfiskationen.²⁰ Am 1. November 1478 bestätigte Papst Sixtus IV. die Einsetzungskompetenz der «Katholischen Könige». Zwei Jahre später wurde das erste Tribunal in Sevilla mit Dominikanermönchen eröffnet; schon 1481 gab es das erste öffentliche Autodafé. Die Machtbefugnisse der zentralen Inquisitionsbehörde «Consejo de la Suprema y General Inquisición» wurden bis Ende der Achtzigerjahre sukzessive auf das ganze Herrschaftsgebiet der Katholischen Könige ausgedehnt. Die *Suprema* war die erste zentralstaatliche Einrichtung für das christliche Spanien, kurz vor dem Fall Granadas, dem Ende der Reconquista. Zum Generalinquisitor wurde Tomás de Torquemada ernannt; er war der Beichtvater der königlichen Familie und hatte schon Jahre vorher die Toleranz Enriques IV. gegenüber konfessionellen Minderheiten und vor allem gegen suspekta Scheinchristen verurteilt.

Offiziell richteten sich die Massnahmen der Inquisitoren in erster Linie tatsächlich²¹ gegen jene jüdischen Konvertiten (*conversos*), die heimlich weiter dem mosaischen Gesetz (*judaizantes*) angingen. Die jüdische Glaubensgemeinschaft aber stand unter dem Schutz der Könige, ihrer «Kammerherren», denen sie Tribut zahlten. Für die Situation der Juden in Spanien seit dem frühen Mittelalter muss man daher sehr genau zwischen Auswüchsen des konfessionellen Antijudaismus und des rassistischen Antisemitismus unterscheiden. Wer zum katholischen Glauben konvertierte (eine systematische Missionierungswelle durch die Bettelorden überzog im 13./14. Jahrhundert das ganze Land), der schied aus der jüdischen Glaubens- und Volksgemeinschaft aus; er wurde ein Neuchrist (*cristiano nuevo*), zunächst mit allen Vorteilen und Privilegien der alt-

¹⁹ Im Unterschied zu der von Rom bestimmten, rein kirchlichen Inquisition seit den Ketzerverfolgungen im 13. Jahrhundert.

²⁰ Einzelheiten vgl. passim Gerd Schwerhoff, *Die Inquisition*, München 2004; Norman Roth, *Conversos, Inquisition, and the Expulsion of the Jews from Spain*, Madison ²2002; Luis Suárez Fernández, *La expulsión de los judíos de España*, Madrid ²1992.

²¹ Erst in zweiter Linie wurden auch Formen der Häresie allgemein, moralische Verfehlungen des Klerus und Blasphemie, Aberglaube und Hexerei geahndet.

christlichen Gemeinschaft. Die Einheirat reicher Neuchristen in altchristliche Familien war bis in das frühe 15. Jahrhundert zugunsten eben der altchristlichen Familien allgemein üblich; es gab und gibt kaum ein bedeutendes spanisches Adelshaus, das nicht irgendwann in seiner Genealogie eine «jüdische Grossmutter» hatte.

Da die Konversion zum christlichen Glauben viele soziale Vorteile bis zur faktischen Integration mit sich brachte, liessen sich nicht wenige zwar taufen, befolgten aber weiterhin ihre alten Riten. Gegen diese Konversionspraxis wehrten sich sowohl die überzeugten *conversos*, weil sie ihre eigene Glaubwürdigkeit gefährdet sahen (nicht wenige wurden Mitglieder der Inquisitionstribunale) als auch die orthodoxen Altchristen: Der Anti-Judaismus wurde zum Anti-Konversismus und er vermengte sich nun, im letzten Jahrhundert vor der Vertreibung, mit einem emotionalen Anti-Semitismus, d. h. man unterschied nicht mehr zwischen überzeugten *conversos* und *judaizantes*: Der Argwohn galt allen *conversos*, – und er schloss jetzt auch die Juden insgesamt ein, im Besonderen aber jene, die im Auftrag der königlichen Zentralregierung die Steuern eintrieben.²²

Um der Häresie der heimlichen *judaizantes* zu begegnen (vielleicht auch nur als Vorwand, um die jüdische Wirtschaftskonkurrenz auszuschalten), kam als Schein-Argument die leicht zu dekuvierende Forderung auf, man müsse die neuen Glaubensbrüder vor dem Einfluss ihrer alten Glaubensgenossen schützen: Es sei nicht länger zu dulden, dass die *conversos* weiterhin dem Einfluss der jüdischen Gemeinde ausgesetzt seien; die jüdische Gemeinde müsse auch räumlich isoliert werden. Auf dem Ständetag von Toledo im Jahre 1480 forderten die Städte, dass die jüdischen Ghettos (*juderías*) strikter von den christlichen Vierteln getrennt werden und dass vor allem jene *conversos*, die noch unter Juden leben, sich ausserhalb der Ghettos ansiedeln. Die Katholischen Könige entsprachen dem Antrag und bestimmten, dass nach einer Frist von zwei Jahren alle Juden in abgeschlossenen Ghettos leben müssten. Diese territoriale Abgrenzung bereitete *de facto* die Vertreibung von 1492 vor. Gestützt auf den königlichen Erlass, veranlassten 1483 die Inquisitoren die Auflösung der Judenviertel in mehreren Diözesen Andalusiens; die Juden sollten sich in anderen Landesteilen neu ansiedeln. Bereits 1484 gab es in Sevilla kein Judenviertel mehr. Als Grund für diese erste regionale Vertreibungsaktion wurde angegeben, dass die jüdischen Konvertiten nur durch eine endgültige Ausweisung der Glaubensjuden vor einem Rückfall in den Judaismus bewahrt werden könnten. Auf Antrag des Generalinquisitors Tomás de Torquemada erliessen die Katholischen Könige dann am 31.

²² In den zeitgenössischen Quellen (vgl. Anm. 20) ist mehrfach zu lesen, dass dieses Geschäft, die Steuereinnahmen des Königshauses gegen eine Pauschale zu kaufen (mit dem Risiko, ein Defizit bei der Eintreibung der Steuern vor Ort zu riskieren), jedem offen stand; aber niemand unter den Altchristen hatte daran ein Interesse. Es blieb eine der wenigen (und auch riskanten) Einnahmequellen der Juden. Und gegen diese Juden, die so genannten Hofjuden, richtete sich (unberechtigter Weise!) der allgemeine Sozialneid mit allen seinen Konsequenzen.

März 1492 das endgültige Ausweisungsdekret²³ für ganz Spanien: Wer nicht zum katholischen Glauben übertrete, der müsse innerhalb von vier Monaten das Land verlassen. Die Möglichkeiten, seinen Besitz zu veräußern und den Erlös mitzunehmen, waren durch ergänzende restriktive Bestimmungen sehr eingegrenzt. Der Erlass, der das Problem der judaisierenden Konvertiten lösen sollte, so zeigte sich in den nächsten Jahrzehnten, verschärfte aber in Wirklichkeit nur die Situation; denn unter diesen Umständen konvertierte manche jüdische Familie, um der Ausweisung zu entgehen, ohne den neuen Glauben auch anzunehmen oder gar zu praktizieren. So wurde die *converso*-Existenz zu einem kollektiven Makel, in dem orthodoxe und rassistische Vorurteile eine gefährliche Verbindung eingingen. Zum Schutze altchristlicher Privilegien wurden später im 16. Jahrhundert die Bestimmungen der Blutsreinheit, erstmals 1449 in den «Estatutos de limpieza de sangre» von Toledo formuliert,²⁴ flächendeckend für ganz Spanien eingeführt: Wer sich um ein höheres öffentliches oder kirchliches Amt bewarb, musste einen «reinen» altchristlichen Stammbaum nachweisen; diese Massnahme (auch unter *pureza de sangre* bekannt) richtete sich vor allem gegen die jüdischen *conversos*, ob nun überzeugte *cristianos nuevos* oder heimliche *judaizantes*.

Durch das Vertreibungsdekret von 1492 sollte nach dem Willen der (späteren) «Katholischen Könige» die neue staatliche Einheit auch durch die konfessionelle Einheit bestätigt und gestärkt werden, selbst zu Lasten eines wirtschaftlichen Rückschritts, den die Vertreibung verursachte.

Hieronymus Münzer (1494/95)

Der Nürnberger Stadtmedikus Hieronymus Münzer²⁵ war ein gebildeter, weltgewandter Humanist.²⁶ Zu seinem Bekanntenkreis gehörten Martin Behaim, an dessen «Erdapfel» er wahrscheinlich mitgearbeitet hatte, Hartmann Schedel, der Autor der «Weltchronik», und der *Poeta laureatus* Konrad Celtis. Auch stand er mit König Maximilian in Kontakt, in dessen Auftrag er 1493 an den portugiesischen König João II., einen Vetter Maximilians, geschrieben hatte, er möge den Seeweg nach Ostasien über den Atlantik unter Behaims Leitung erkunden lassen.

²³ Mit diesem Dekret konnte die Inquisition nun gegen alle suspekten Landsleute vorgehen, da es offiziell keine Glaubensjuden mehr gab, die bislang als Besitz der Könige unter deren Schutz gestanden hatten.

²⁴ Max Sebastián Hering Torres, Rassismus in der Vormoderne. Die «Reinheit des Blutes» im Spanien der frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2006, 39ff. – Die grundlegende Arbeit zum Thema stammt immer noch von Albert A. Sicoff (Les controverses des «statuts de pureté» de sang en Espagne du XVe au XVIIe siècle, Paris 1960; überarbeitete spanische Version: Los estatutos de limpieza de sangre: Controversias entre los siglos XV y XVII, Madrid 1985).

²⁵ Karl Heinz Burmeister, Die Brüder Hieronymus und Ludwig Münzer, in: Montfort, (53) 2001, 11 – 28.

²⁶ Ernst Philipp Goldschmidt, Hieronymus Münzer und seine Bibliothek, London 1938.

Deshalb ist anzunehmen, dass auch die Reise an den portugiesischen Königshof mit einer diplomatischen Mission verbunden war. Gleichzeitig aber nutzte Münzer diese Reise zu einer ausführlichen Erkundung der iberischen Halbinsel. Im Spätsommer 1494 brach er mit drei Gefährten auf. Mitte September erreichten sie die spanische Grenze. Die Route verlief entlang der Mittelmeerküste bis Andalusien, von da über Portugal nach Santiago; auf dem Rückweg über Salamanca und die Extremadura, durch Kastilien nach Aragón und Katalonien. Im April 1495 waren sie wieder zu Hause. Münzers lateinischer Reisebericht ist in einer Abschrift seines Freundes Hartmann Schedel erhalten.²⁷

Münzers Beobachtungen²⁸ über die radikal veränderte Situation knapp zwei Jahre nach 1492 werden im Folgenden entlang des historischen Reiseweges wiedergegeben. Dadurch behalten sie ihre Ummittelbarkeit; denn sie sind assoziative Momentaufnahmen:

- Im Benediktinerkloster Montserrat fiel Münzer auf, dass die Mönche der strengen Observanz folgten. König Fernando habe sie vor kurzem aus Kastilien geholt und den alten Konvent wegen seiner lockeren Sitten verjagt. (cap. 10) Es zeigt sich auch in weiteren Bemerkungen, dass Münzer an den Katholischen Königen (ihr päpstlicher Ehrentitel seit 1496) besonders ihre Rechtgläubigkeit und Sittenstrenge bewunderte. Dies hing offensichtlich mit Münzers eigenen Vorstellungen von einer inneren Reform der Kirche durch Bildung und moralische Integrität zusammen, es ist aber zugleich auch ein Echo der offiziellen öffentlichen Meinung, wie sie von der Inquisition propagiert wurde. Schon auf dem Rückweg von Santiago, pries Münzer den König als einen neuen Karl den Grossen im Dienste der Kirche, und er schloss in sein Lob auch die Königin²⁹ ein; beide würden sich der Religion widmen, die zerstörten Kirchen restaurieren und neue bauen.³⁰ Über Isabel sagt er: «Sie ist ganz und gar religiös; sie gibt unglaublich viel für Kirchenschmuck aus. Besonders ist sie den Ordensleuten der strengen Observanz zugetan; auch gründet sie neue Klöster.»³¹

- Auf dem Wege nach Valencia kamen sie am Ebro durch mehrere sarazenische Dörfer. Der König dulde die Muselmanen, weil sie sehr gute und kluge Landarbeiter seien und keinen Wein tranken. (cap. 10) – Die Ausweisung der

²⁷ Der Teil über Spanien und Portugal wurde von Ludwig Pfandl mit erläuternden Anmerkungen ediert: *Itinerarium Hispanicum Hieronymi Monetarii 1494–1495*, in: *Revue Hispanique*, XLVIII (1920), 1–179; Reprint, Vaduz 1964). Eine spanische Übersetzung mit einem ausführlichen Kommentar wurde von Ramón Alba besorgt: *Jerónimo Münzer, Viaje por España y Portugal*, Madrid 2002. Eine historisch-kritische Edition des Gesamttextes mit Übersetzung wird an der Universität Erlangen-Nürnberg vorbereitet.

²⁸ Ludwig Pfandl hat (S. 166–169) die einzelnen mit Überschriften versehenen Absätze durchnummeriert; diese Zählweise ist hier übernommen.

²⁹ «Tantum facit hic Rex pro religione, ut alterum Karolum Magnum crederes. Similiter Regina.» (cap. 90).

³⁰ «una cum Regina maxime intendunt religioni, veteres ecclesias resarciunt, nova condunt, monasteria plurima edificant et donant.» (cap. 90).

³¹ «Est maxima in religione, tantum exponit pro ornamentis ecclesiarum, quod est incredibile. Religiosos omnes de observancia mira reverencia prosequitur, monasteria fundat.» (cap. 97).

Mauren erfolgte erst etliche Jahre später: 1502 in Kastilien, 1517/25 in Aragón und endgültig 1609 für ganz Spanien, auch wenn sie zum katholischen Glauben übergetreten waren (*moriscos*). Zur Zeit von Münzers Reise hatten sie in den Städten ihre eigenen *aljamas* (abgeschlossene Wohngebiete) oder wohnten, wie im Fall von Elche (cap. 23), noch unter Christen. Nur aus dem Grenzgebiet zum Königreich Granada (cap. 24) und in einigen Städten wie Guadix (cap. 30) waren die Sarazenen (aus strategischen Gründen) vertrieben worden.

- In Valencia besuchten sie ein Frauenkloster nach der strengen Observanz, das erst vor zwei Jahren (1492) aus der Kirche San Cristóbal entstanden war. Den Grund dafür beschreibt Münzer sehr ausführlich:

«Die Marranen³² – das sind falsche Christen, im Innern noch Juden – veranstalteten dort ihre Beerdigungszeremonien. Wenn ein Marrane gestorben war, taten sie so, als ob sie alles nach dem christlichen Ritus machten, mit einer feierlichen Prozession, der Sarg bedeckt mit goldenen Tüchern und Brokat. Vor dem Sarg trugen sie ein Bild des Heiligen Cristóbal, auch aus Gold. Aber heimlich wuschen sie die Körper der Toten und begruben sie nach ihrem Ritus. Als dies entdeckt wurde, endeten viele Marranen auf dem Scheiterhaufen und die Kirche wurde in ein Kloster umgewidmet, reich mit Stiftungen von der Königin (Isabel) und anderen frommen Personen versehen.»³³

Münzer beschreibt diese jüngsten Ereignisse sehr distanziert und emotionslos, zum Teil fast zustimmend. So fährt er in dem Bericht fort, dass in einer Nachbarkapelle, von der Königin Isabel gestiftet und reich ausgestattet, die Wände vom Boden bis zur Decke voll seien mit Gewändern (*sambenitos*)³⁴ von Marranen, die Reue gezeigt hätten,³⁵ und auch mit Gewändern von denen, die auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden seien, und deren Zahl sei sehr gross, über eintausend (sic!). Aber damit nicht genug: Im Stadtgefängnis würden noch über fünfzig Personen auf den Scheiterhaufen innerhalb der nächsten vierzehn Tage warten. Mit fast lexikographisch-dokumentarischem Eifer beschreibt Münzer die dramatischen Zustände.

- Auch das nächste Kapitel geht nochmals ausführlich auf die Marranen ein. Zumindest in diesem Punkt beschreibt Münzer, vielleicht ohne es recht zu wissen, eine der gegenläufigen, unerwarteten Folgen nach 1492. Die zwangsmissio-

³² *Marrano* ist ein Schimpfwort, man übersetzt es oft mit «Schwein». Wahrscheinlich geht es aber auf einen hebräischen Ausruf zurück, der verballhornt wurde. In Spanien prangerte man seit dem 15. Jahrhundert mit dem Begriff die *judaizantes* an.

³³ «Et Marrani, id est ficti Christiani, intus Judei, suas ibi habebant sepulturas. Et mortuo uno Marrano omnia ad religionem christianam fieri fingebant cum magna processione et coperto funere pannis aureis, ante funus ymaginem Sancti Cristoferi auream ferentes; sed occulte mortuorum corpora lavabant et iuxta suas cerimonias sepeliebant. Re autem cognita et multis Marranis igne consumptis, hec ecclesia in monasterium conversa est et a Regina et aliis bonis hominibus bene dotatum.» (cap. 17).

³⁴ Büßerhemden (Schandhemden), die von den Verurteilten öffentlich getragen werden mussten.

³⁵ In den ersten Jahren der neuen Inquisition bis kurz vor dem Ausweisungsdekret gab es noch die Möglichkeit der Selbstanzeige, die ein milderes, zumindest zeitlich begrenztes Strafmass erhoffen liess. (vgl. Anm. 20).

nierten Juden, eben jene *conversos judaizantes*, wurden erst durch die Ausweisungsdekrete zum inquisitorialen Problem:

«Die Marranen sind getaufte Juden oder sie stammen von getauften Eltern ab. Öffentlich befolgen sie die christliche Ordnung, heimlich aber praktizieren sie jüdische Riten. In Barcelona, Valencia und anderswo besaßen sie heimliche Synagogen; sie gaben vor, es seien Pfarrkirchen, und benannten sie nach Heiligen. Wenn sie also sagten, dass sie sich heute in der Pfarrkirche Heilig Kreuz träfen, dann wussten alle, dass damit die Synagoge gemeint sei. Die Juden und die Marranen waren in fast ganz Spanien sehr einflussreich, sie hatten fast alle besseren Ämter inne und sie unterdrückten die Christen. Deshalb erbarmte sich Gott und goss in die christlichen Herzen von Fernando und Isabel den Geist der Wahrheit. In kürzester Zeit vertrieben sie aus ihren Königreichen über 100.000 jüdische Familien und ließen viele Marranen auf dem Scheiterhaufen enden. Darüber wäre noch viel zu schreiben.»³⁶

Münzer gibt hier genau die Argumentation der Inquisitoren wieder, der sich auch das Königspaar anschloss. Die Schätzungen über die Zahl der ausgewiesenen Juden schwanken; man hält heute allgemein eine Obergrenze von 100.000 Emigranten für wahrscheinlich.³⁷

- Bei einem Besuch im Irrenhaus von Valencia erlebt Münzer folgende Szene:

«Ich sah auch einen sehr wütenden jungen Mann, der mit einer Eisenkette in einem Käfig angekettet war. Unsere Begleiter forderten ihn mit etwas Geld auf zu beten. Er betete zuerst auf Hebräisch und gab jüdische Blasphemien gegen die Christen von sich. Er tat dies, weil er der Sohn eines sehr reichen Marranen war, der ihn von klein auf heimlich im Judentum erzogen hatte. Der Vater, auf diese Weise überführt, endete auf dem Scheiterhaufen.»³⁸

Der eigentlich fällige Kommentar eines Humanisten zu dieser peinlichen «Fremdenführung» fehlt. Doch dies ist ein Phänomen, das in gleicher Weise bei Conrad Celtis, Münzers Freund, wie auch bei Martin Luther zu finden ist. Der rassistische Antisemitismus, gestützt von theologischen Gemeinplätzen, war in Zentraleuropa stärker verankert als in den europäischen Randzonen; dort gab es

³⁶ «Marrani sunt Judei baptisati, etiam ex parentibus baptisatis, et publice legem cristianam confitentes et occulte ad ritum Judeorum viventes. Habuerunt Barcilone, etiam Valencie et in aliis locis, occultas sinagogas, quibus nomina sanctorum et parochiarum indiderunt. Et cum dicerent: *hodie conveniemus ad parrochiam Sancte Crucis*, tunc intellexerunt suam sinagogam, quam ita baptisarunt. Dum autem Judei et Marrani quasi super universum regnum Hispanie dominantur et quasi omnia officia meliora haberent et Christianos gravarent, misertus Deus Christianis cordibus Regis et Regine spiritum veritatis infudit. Qui modico tempore ex omnibus regnis eorum plusquam centum milia domos Judeorum expulerunt et plures Marranos igne absumpserunt. Longum esset de ea re scribere.» (cap. 18).

³⁷ Suárez Fernández, *La expulsión* (wie Anm. 20), 335ff.

³⁸ «Vidi quam plures, inter ceteros quondam juvenem hominem valde furiosum, nudum in cavea quadam cum cathena ferrea ligatum. Nostri socii, ut oraret, per quosdam denarios invitarunt. Ille incepit orare judaice et blasphemiam Judeorum in Christianos dicere. Fecit autem hoc ideo, quia filius unius ditissimi Marrani erat, qui a pueris occulte eum judaismum didicit. Et sic parens eius traditus igne consumptus est.» (cap. 21).

immer wieder Beispiele eines ethnisch-differenten Zusammenlebens, wenn auch nur auf der Basis temporärer Duldung.

- In dem ausführlichen Bericht über Granada hebt Münzer vor allem die Baumassnahmen des Königs hervor. Er habe das Judenviertel, in dem bis 1492 ungefähr 20.000 Juden gewohnt hätten, abreißen lassen und an gleicher Stelle für den Bischofssitz eine Marienkirche erbauen lassen.³⁹ Sie war bei Münzers Besuch fast fertig. Wiederum rühmt Münzer die Tatkraft des Königs zum Segen der Christenheit. (cap. 36) – Bemerkenswert ist diese Stelle vor allem, weil sie zeigt, dass das grosse Judenviertel während der Sarazenenzeit sehr zentral in der Stadt gelegen war, d. h. zum Stadtbild gehörte.

- Anders war die Situation der Juden in Portugal; sie wurden erst 1497 endgültig vertrieben. Als Münzer Lissabon besuchte, gab es dort noch drei Judenviertel mit prächtigen Synagogen:

«Die Juden haben drei eigene Ghettos. Sie liegen unterhalb der Burg am Fuße des Hangs; jeden Abend werden sie geschlossen. [...] Die Juden von Lissabon sind sehr reich; sie treiben die staatlichen Steuern ein, die sie dem König abgekauft haben.⁴⁰ Gegenüber den Christen sind sie sehr unverschämt. Sie haben große Angst vor der Ausweisung; denn der spanische König befahl dem portugiesischen König, Marranen und Juden auszurotten; andernfalls gäbe es Krieg. Der portugiesische König befahl, dem Verhalten des spanischen Königs folgend,⁴¹ dass noch vor Weihnachten⁴² alle Marranen sein Territorium verlassen müssten. Diese hatten bereits die *Regina*, ein herrliches Schiff, gebucht und wollten sich Mitte Dezember nach Neapel aufmachen. Was die Juden betraf, so hat der König ihnen eine Frist von zwei Jahren gesetzt, damit sie in Ruhe das Land verlassen können. Daraufhin wandern die Juden nach und nach aus und suchen im Ausland eine neue Heimat.»

Am 20. Dezember 1494 verliessen vier Schiffe mit nahezu achthundert Marranen den Hafen.⁴³ – Münzer gibt eine sehr genaue Schilderung der dramatischen

³⁹ Münzer wird sich bei seinem Lob über die königlichen Baumassnahmen in Granada sicherlich an die Ereignisse von 1349 in Nürnberg erinnern haben. Auch dort war auf den Fundamenten der zerstörten Synagoge eine Marienkirche erbaut worden; in ihr sollten einmal die Reichskleinodien aufbewahrt werden. Erst in den letzten Jahren erinnert eine Tafel an der Kirchenmauer an das Pogrom, bei dem sich der Kaiser und viele Nürnberger Patrizier reichlich bedient hatten. – Liane Zettl (Hg.), *Juden in Nürnberg*, Nürnberg 1993, 12: «Durch die Ermordung der Juden waren natürlich auch die bei ihnen gemachten Schulden hinfällig. Nutznießer waren die reichen Bürger des Patriziats oder andere hochgestellte Herren – wie beispielsweise die Burggrafen, das Kloster Waldsassen oder der Deutsche Orden. Bevorzugte Bürger erhielten Judenhäuser, wahrscheinlich, weil sie dem König vorher mit Geld ausgeholfen hatten.»

⁴⁰ Vgl. Anm. 22

⁴¹ Es könnte auch heißen: «aus Respekt (Mores) vor dem spanischen König».

⁴² Münzer kam Ende November 1494 nach Lissabon.

⁴³ „Judei autem habent tria loca propria sub castro in radice montis, que omni sero clauduntur. [...] Sunt ditissimi Judei Lisibona et recipiunt tributa regia, que a Rege emerunt. Et insolentes Christianis sunt. Timent etiam maxime de proscricione. Nam Rex Hispanie precepit Regi Portugalie, ut Marranos exterminet, similiter Judeos, aut bellum cum eo habeat. Rex autem Portugalie, mores gerens Regi Hispanie, precepit, ut ante festum navitatis Domini omnes Marrani regnum exeant. Qui conduxerunt navem Regine, pulcerrimam navem, et

Ereignisse in Lissabon; denn viele Juden, die nicht konvertieren wollten – und das war die Mehrzahl – suchten über Lissabon entweder nach Nordafrika oder Süditalien zu kommen; dort hofften sie bleiben zu dürfen. Sie zahlten für die Schiffspassage horrenden Summen, und draussen auf dem Meer wurden sie von Schiffspiraten ausgeraubt. Manche Familie gab daraufhin auf, kehrte nach Spanien zurück und liess sich taufen; denn diese Möglichkeit war ihnen im Dekret von 1492 offen gehalten worden.

- An einer einzigen Stelle geht Münzer auch auf den wirtschaftlichen Schaden ein, der durch die Vertreibung entstanden war. Er kolportiert die früh entstandene Behauptung, dass mit den Juden auch das Geld abgewandert sei: «Mit der Vertreibung der Juden und Marranen ist viel Gold aus Spanien herausgeschafft worden.»⁴⁴ – Dies stimmt so nicht; denn die Ausgewiesenen durften, als weitere Schikane, kein Edelmetall mitnehmen, sondern nur Handelsware zum Wiederverkauf; verständlicher Weise konnte das nur in begrenzten Mengen geschehen.⁴⁵ Viel schwerer wog, dass das Finanzwesen in ausländische Hände überging und der Einfluss italienischer Bankiers und deutscher Kaufleute wie der Fugger wuchs, dass ein wichtiger Teil des wirtschaftskräftigen Mittelstandes zwangsweise auswanderte, und dass mit der erneuten Landnahme des Adels im Süden eine frühindustrielle Entwicklung durch die verstärkte Weidewirtschaft, durch die *Mesta* mit ihren Sonderprivilegien, verdrängt wurde.

- Zum letzten Mal geht Münzer auf seiner Rückreise in Zaragoza auf Ereignisse ein, die mit den Dekreten von 1492 und mit der ihnen vorausgehenden Einsetzung der Inquisition zusammenhängen:

«Südlich außerhalb der Stadt liegt eine sehr alte und stark befestigte Burg, einst von den Sarazenen erbaut. König Fernando lässt sie gerade wieder herrichten. Am 2. Februar (1495) gegen Abend besichtigten wir die Anlage. Es wurden dort mehrere Marranen beiderlei Geschlechts gefangen gehalten, die jeden Tag den Feuertod erwarteten.»⁴⁶

Mehr sagt Münzer über deren Situation nicht, sondern widmet sich sogleich detaillierten Beobachtungen zur Architektur des Bauwerkes. – In Aragón bestand schon seit der Zeit der mittelalterlichen Ketzerverfolgungen diesseits und jenseits der Pyrenäen eine von Rom geprägte Inquisition. Die Übertragung des neuen kastilischen Modells, das in den festen Händen des Königshauses war und auch

iam per medium decembris Neapolim ibunt. Ad Judeos autem Rex habet inducias per integros duos annos, ut cum moderacione eos ex regno eiciat. Considerantes hoc Judei continuo abeunt et extera loca pro habitatione querunt.» (cap. 55).

⁴⁴ «Expulsis Judeis et Marranis multum auri ablatum ex Hispania.» (cap. 97).

⁴⁵ Allerdings wurden vereinzelt Fälle bekannt, dass mit Hilfe geschäftstüchtiger Christen Geld über die Grenze geschmuggelt wurde; darauf standen aber harte Strafen. Einzelheiten bei: Suárez Fernández, *La expulsión* (wie Anm. 20), 344ff.

⁴⁶ «Extra muros civitatis ad meridiem est antiquissimum et fortissimum castrum a Sarracenis conditum, quod modernus Rex Ferdinandus facit resarcire et reedificare. 2^a Februarii post vesperam ingressi sumus. Erant autem tunc plures Marrani utriusque sexus capti, qui omni die penam ignis exspectabant.» (cap. 109).

politische Ziele verfolgte, stiess in den Achtzigerjahren auf erbitterten Widerstand von Barcelona bis Valencia, besonders aber im aragonesischen Kernland, in Zaragoza. Als König Fernando sich über die Einwände der Landstände hinwegsetzte und 1483 den kastilischen Generalinquisitor Torquemada auch in seinem Herrschaftsterritorium zum obersten kirchlichen Gerichtsherrn einsetzte, kam es zum Aufstand, vor allem unter den *conversos*, die Schlimmes befürchteten. Die Proteste eskalierten; 1485 wurde in der Kathedrale von Zaragoza der regionale Inquisitor Pedro de Arbués ermordet,⁴⁷ er hatte die Messe in Kettenhemd und Stahlhaube zelebriert. Der Vorfall hatte wider Erwarten fatale Folgen für die *conversos*; die altchristliche Bevölkerung stellte sich trotz der Vorbehalte gegenüber der «kastilischen» Inquisition gegen die Neuchristen: Die Mörder wurden gevierteilt und Pedro de Arbués zum Märtyrer für seinen Glauben erhoben. In Briefen an den König erklärten die Stadtväter ihre unverbrüchliche Loyalität. Das Attentat war der Anfang einer neuen inquisitorialen Verfolgungswelle. Münzer erlebte die Folgen; über die Gründe schweigt er sich aus. Und es ist kaum zu vermuten, dass er, der sonst sehr interessiert recherchierte, von seinen Gastgebern nicht auch über diese Ereignisse informiert worden wäre.

Es wäre allerdings falsch, mit dem kritischen Wissensstand von heute die situativen Beobachtungen und Reisenotizen der deutschen «Spanienfahrer» in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu überprüfen und zu beurteilen. Sie sind aber, trotz der zeitbedingten Einfärbungen und kollektiven Vorurteile ein wichtiges Dokument für die «historische Stimmung». Nur wenige Jahre nach den Vertreibungsdekreten der Katholischen Könige in Spanien teilte der Nürnberger Stadtrat der einheimischen jüdischen Gemeinde am 31. Oktober 1498 mit, dass sie innerhalb von drei Monaten die Stadt endgültig zu verlassen hätte. Ob diese Ausweisung und vor allem das gewährte Moratorium mit den Ereignissen in Spanien und mit Münzers Berichten nach seiner Rückkehr aus Spanien zusammenhängen, lässt sich nur vermuten; allerdings zeigen sich frappierende Parallelen.⁴⁸

⁴⁷ Robert Lemm, *Die spanische Inquisition*, München 1996, 65f. – Eine genaue Dokumentation der Ereignisse bietet J. Ángel Sesma Muñoz, *El establecimiento de la Inquisición en Aragón (1484–1486)*, Zaragoza 1987, 176ff.

⁴⁸ *Germania Judaica*, Tübingen 1995, Band III, 2, 1001ff.

«Viele, Männer und Frauen, warteten täglich auf den Scheiterhaufen»

Zwei Zeitzeugen aus Nürnberg über die Situation der Juden in Spanien vor und nach 1492

1465 und 1494 haben zwei Nürnberger Stadtbürger die spanische Halbinsel bereist und über ihre Eindrücke und Erfahrungen Tagebuch geführt. Diese Berichte sind erhalten. In ihnen spiegelt sich unmittelbar der gesellschaftliche Umschwung, der mit dem Datum von 1492 (Eroberung Granadas, Vertreibung der Juden und «Conversos») markiert ist.

«Viele, Männer und Frauen, warteten täglich auf den Scheiterhaufen»

Récits de deux témoins de l'époque originaires de Nuremberg sur la situation des juifs en Espagne avant et après 1492

En 1465 et 1494, deux citoyens de Nuremberg ont tenu un journal à l'occasion d'un voyage dans la péninsule ibérique, faisant état de leurs impressions et de leurs expériences. Ces témoignages, dont nous disposons encore aujourd'hui, sont le reflet direct du bouleversement sociétal qui a marqué l'année 1492 (prise de Grenade, expulsion des juifs et des «Conversos»).

«Viele, Männer und Frauen, warteten täglich auf den Scheiterhaufen»

Two contemporary witnesses from Nuremberg on the plight of Jews in Spain around 1492

In 1465 and 1494 two citizens of Nuremberg travelled the Iberian peninsular and kept a record of their daily impressions and experiences which has been preserved for posterity. The texts are a direct reflection of the social upheaval around the year of 1492 with the conquest of Granada, the expulsion of Jews and the persecution of the «conversos».

Schlüsselwörter – Mots clés – Keywords

Zusammenleben (convivencia) von Christen, Arabern und Juden auf der iberischen Halbinsel – cohabitation (convivencia) de chrétiens, musulmans et juifs sur la péninsule ibérique – Convivencia between Christians, Moors and Jews on the Spanish peninsular; Reconquista («Rückeroberung») – Reconquista («Reconquête») – Reconquista («reconquest»); Inquisition – inquisition – Inquisition; Zwangskonversion – conversion forcée – forced conversion; Altchristen contra Neuchristen («Conversos») – anciens chrétiens versus nouveaux chrétiens («Conversos») – Old Christians and conversos; Katholische Könige – rois catholiques – Catholic Kings; Vertreibungserlass von 1492 – décret d'expulsion de 1492 – Expulsion of 1492; Blutsreinheit («pureza de sangre») – pureté du sang («pureza de sangre») – purity of blood («pureza de sangre»); orthodoxe Einheitsgesellschaft – société unitaire orthodoxe – orthodox society.

Hans Gerd Rötzer, Prof. em. Dr., Literatursoziologe und Komparatist, lehrte zuletzt an der Universität Gießen.